

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Mascha KALÉKO

EDITION

12-4 *Sämtliche Werke und Briefe in vier Bänden* / Mascha Kaléko. Hrsg. und kommentiert von Jutta Rosenkranz. - München : Deutscher Taschenbuch-Verlag. - 22 cm. - ([Dtv ; 59087]). - ISBN 978-3-423-59087-7 (in Kassette) : EUR 78.00

[#2808]

Bd. 1. Werke : mit zahlreichen Faksimiles und Fotografien / [Übersetzung aus dem Englischen: Britta Mümmler]. - Orig.-Ausg. - 2012. - 909, [16] S. : Ill.

Bd. 2. Briefe : 1932 - 1962 ; mit zahlreichen Faksimiles und Fotografien / [Red. und Transkription des Briefbestandes: Eva-Maria Prokop. Übers. der fremdsprachigen Briefe und Textstellen: Britta Mümmler, Efrat Gal-Ed (Jiddisch, Hebräisch, Aramäisch)]. - Orig.-Ausg. - 2012. - 1056, [8] S. : Ill.

Bd. 3. Briefe : 1963 - 1975 ; mit zahlreichen Faksimiles und Fotografien / [Red. und Transkription des Briefbestandes: Eva-Maria Prokop. Übers. der fremdsprachigen Briefe und Textstellen: Britta Mümmler, Efrat Gal-Ed (Jiddisch, Hebräisch, Aramäisch)]. - Orig.-Ausg. - 2012. - [8] S., S. 1065 - 2028

Bd. 4. Kommentar / [Übers. der engl. Texte: Britta Mümmler]. - Orig.-Ausg. - 2012. - 1073 S.

Über ein verdienstvolles editorisches Unternehmen kann hier berichtet werden. Es gilt der Schriftstellerin Mascha Kaléko (1907 - 1975), deren bisherige Wirkungsgeschichte stark durch Diskontinuität geprägt ist wie auch ihr wechselvoller Lebensverlauf. Als Kind kam sie mit ihren jüdisch-galizischen Eltern am Vorabend des Ersten Weltkrieges nach Berlin. Dort erlangte sie um 1930 frühen Ruhm, der mit dem Untergang der Weimarer Republik verblaßte und im USA-Exil nicht erneuert werden konnte. Ins Nachkriegsdeutschland, in die restaurative Bundesrepublik kehrte sie mit ihrer Familie nicht dauerhaft zurück, obwohl wiederverlegte und neue Bücher von ihr erfolgreich waren; vielmehr lebte sie seit 1959 vorwiegend in Israel. Kurz vor der Übersiedlung dorthin wurde sie zwar in das P.E.N.-Zentrum Deutschsprachiger Autoren im Ausland aufgenommen, in das der Bundesrepublik jedoch erst 1973. Und mit Literaturpreisen war sie nie gesegnet, wobei die

vielsagende Tatsache zu erwähnen ist, daß sie ihre Nominierung für den Fontane-Preis 1959 ausschlug, als sie erfuhr, der ehemalige SS-Mann Hans Egon Holthusen gehöre der Jury an. Nach ihrem Tod geriet Kaléko ziemlich in Vergessenheit und fand erst während des letzten Dezenniums gleich anderen jüdischen Autoren, wie beispielsweise ihr Förderer und erster Lektor Franz Hessel¹ oder auch der Satiriker und Philosoph Salomo Friedlaender (Pseudonym Mynona)² abermalige Beachtung. Deren vorläufiger Höhepunkt manifestiert sich in der soeben erschienenen vierbändigen Werk- und Briefedition. Die Herausgeberin Jutta Rosenkranz hat sich bereits durch eine Kaléko-Biographie, die erste umfassendere Darstellung dieser Art, als eine vorzügliche Spezialistin ausgewiesen.³

Band 1 der Edition enthält das dichterische und publizistische Gesamtwerk: Lyrik, Kurzerzählungen, Sachprosa und Dramatik. Es erweist die Autorin als eine Meisterin kleiner Formen, in denen sprühend lebendiger und über die Zeiten hinweg unverwelkter Esprit steckt. Das gilt uneingeschränkt auch für ihre Zeitungsartikel und sogar für Werbetexte (insbesondere zu Schallplatten) aus den frühen dreißiger Jahren, die eine originelle Sonderform der Musikbesprechung entfalten und inzwischen einen nicht unbeträchtlichen Quellenwert besitzen.

Kaléko, vorwiegend Lyrikerin, schrieb auf eine – erstaunlich rasch gefundene – eigene Weise witzig-spritzige Verse, Umgangssprachliches und Berliner Schnoddrigkeiten einbeziehend, rückblickend von ihr unter die Kennzeichnung „Zeitgedichte und Großstadtlyrik“ gebracht (S. 816). Anregungen dafür erhielt sie durch Kästner, Mehring, Tucholsky u. a. Zeitgenossen. Ihr Leitstern aber ist Heine gewesen, den sie lebenslang glühend verehrte und vielfach produktiv rezipierte, aus einer zunehmend kritisch-ironischen Welt-sicht, doch ohne eine solche politisch-satirische Schärfe zu entwickeln wie er. Dies zeigt noch der vierteilige Gedichtzyklus **Deutschland, ein Kindermärchen** (laut Untertitel „geschrieben auf einer Deutschland-Reise im Heine-Jahr 1956“), mehr eine persönliche als eine gesellschaftspolitische Bilanzierung und im eigentlichen eine Hommage à Heine. „Der Lump sei bescheiden: Ich sag es mit Stolz, / Daß von Urvater Heine ich stamme“ (S. 247). Angedeutet wird, als Parallele zu Heine, die Einsamkeit und Schwierigkeit des Exils – eine Problematik, mit der sich Kaléko neuerlich in Israel konfrontiert sah. Nach dem Holocaust mischen sich in ihre Lyrik Töne der Trauer, nicht der Anklage, nicht des Rachedenkens (**Ansprache an die Herren mit kurzem Gedächtnis**, S. 667): „Noch ist die Trauerzeit nicht um! / [...] Doch uns genügt einstweilen: menschlich sein.“ Später hinzukommende persönliche Schicksalsschläge, der Verlust des Sohnes und des Ehemannes, hinterlassen ebenfalls ihre Spuren. Trotz allem bewahrt sich die

¹ **Sämtliche Werke in fünf Bänden** / Franz Hessel. Hrsg. von Hartmut Vollmer ... - Oldenburg : Igel-Verlag, 1999.

² **Gesammelte Schriften** / Salomo Friedlaender/Mynona. Hrsg. von Hartmut Geerken. - Herrsching : Waitawhile ; Norderstedt : Books on Demand, 2005 - .

³ **Mascha Kaléko** : Biografie / Jutta Rosenkranz. - München : Deutscher Taschenbuch-Verlag, 2007. - (Dtv ; 24591). - 299 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN : 978-3-423-24591-3 : EUR 14.50.

Dichterin Mascha Kaléko ihren ursprünglich heiteren Sinn, ihre Vorliebe für Sprachspielerisches und (gelegentlich kalauernden) Sprachhulk, der weiterhin einschlägige Verse für Erwachsene und Kinder entspringen, desgleichen pointierte Notizen wie diese (S. 788): „TANTALUSIEN / das Land in dem wir leben.“

Die – durchpaginierten – Bände 2 und 3 präsentieren „erstmalig sämtliche ermittelbaren Briefe, (Post)karten und Telegramme Mascha Kalékos mit Ausnahme rein formularartiger Schreiben an Ämter“ (Bd. 2, S. 1053). Insgesamt sind es trotz großer Überlieferungslücken 1411 Schriftstücke, die „nur etwa ein Drittel der tatsächlichen Korrespondenz ausmachen“ (Bd. 4, S. 981). Davon entfallen auf den Zeitraum 1932 - 1945 freilich bloß 18. Und gleich die allererste Postsendung verlautbart ein bemerkenswertes Selbstbekenntnis (Bd. 2, S. 1): „Paris ist schön ... sehr schön. Aber leben, leben in Berlin.“ Indirekt sind hier schon Zwänge und Nöte des Exils und der Nachkriegszeit erahnbar, die späterhin deutlich ausgesprochen werden. Den Briefen eignet eine sprachlich-stilistische Vielfalt, die zunehmend durch Einsprengsel der (berlinerischen) Alltagssprache sowie jiddische, hebräische, englische, französische Wörter und Wendungen geprägt wird. (Alle fremdsprachigen Sequenzen und Korrespondenzen sind von Britta Mümmeler und Efrat Gal-Ed übersetzt worden.) Sowohl der biographische als auch der zeit- und kulturgeschichtliche Gehalt macht all diese Briefe zu einer aufschlußreichen Dokumentation. Beispielsweise fügen sich die zahlreichen Schreiben an die Bundesstelle für Entschädigung zu einer erhellenden Historie manch unschöner Begleitumstände bei der sogenannten Wiedergutmachung (Entschädigung für Opfer des Nationalsozialismus). Exponierte private Korrespondenzpartner sind – abgesehen von Familienangehörigen – Hilde Domin, Ingeborg Drewitz, Hermann Kesten, Kurt Pinthus und Johannes Urzidil gewesen. Ansonsten bezeugt die Briefschreiberin ein selektives Verhältnis zur deutschen bzw. deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, indem sie Avantgardisten der Prosa kaum erwähnt, aber auch keine Ingeborg Bachmann oder Nelly Sachs und keinen Bobrowski oder Huchel, sondern sich beklagt (1967; Bd. 3, S. 1411): „Und den »*Heinetaler*« kriegten völlig un-Heinische! Und nicht sehr begabte Lyriker - - wer ist »Rose Ausländer«, nie gehört, soll eine der HEINE-Preisgekrönten sein.“ An anderer Stelle, in einem nachgelassenen Typoskript bekundet Kaléko, über sich selbst in der dritten Person sprechend (Bd. 4, S. 418): „»Die modernen Neutöner im deutschen Dichterrain, die ihre Verse nach Rezepten aus der Retorte herstellen« lassen sie kalt. [...] Paul *Celan* gehört zu den wenigen Ausnahmen, die man a. d. berühmten Fingern einer Hand abzählen kann.“

Das Briefcorpus ist nahezu ausnahmslos ein Erstdruck und der Anteil bislang unbekannter Werke beträchtlich, denn Veröffentlichungen aus dem Nachlaß nehmen mehr als ein Drittel vom Umfang des Werkbandes ein. Hinzu kommen verschollen gewesene Einzelpublikationen aus der Frühzeit. Die Herausgeberin hat Vollständigkeit erstrebt und für die Fülle der unterschiedlichen Texte eine zweckgemäße Anordnung gewählt. Untergliedert in Veröffentlichungen zu Lebzeiten und Werke aus dem Nachlaß werden jeweils zunächst chronologisch Bücher (mit Abbildung des originalen Einban-

des oder Titels) bzw. geplante Bücher und sodann gattungsspezifisch gruppiert einzelne Texte abgedruckt. Welches Gewicht die selbständigen Buchpublikationen für Kaléko hatten, offenbart der Auftakt ihres Gedichts **Kleine Zwischenbilanz** von 1958 (Bd. 1, S. 235): „Was wird am Ende von mir übrig bleiben? / - Drei schmale Bände und ein einzig Kind.“ Bis zu ihrem Tode kamen allerdings noch einige Bände hinzu und weitere hat sie noch selbst vorbereitet zum Druck. In ihren Lyriksammlungen gibt es verschiedentlich Wiederabdrucke. Sie wären in der Werkedition bloße Doppelungen gewesen und sind deshalb berechtigt ausgelassen worden. Um den Textbestand aller Sammlungen dennoch kenntlich zu erhalten, hat die Herausgeberin *Titelverzeichnisse der Buchausgaben, geplanten Bücher und Nachlassveröffentlichungen* beigelegt (Bd. 4, S. 432 - 455).

Die sorgfältig durchgeführte Textkonstitution entspricht voll auf heutigen Standardprinzipien. Zugrunde liegen ohne Normierungen die Buch- und Einzeldrucke sowie Handschriften und Typoskripte aus dem Nachlaß. Abkürzungen in den Nachlaßtexten sind aufgelöst, ansonsten „lediglich offensichtliche Druckfehler“ und Schreibversehen korrigiert worden (Bd. 1, S. 883). „Alle Abweichungen zwischen Manuskripten, Typoskripten und Druckfassungen werden dokumentiert“ (Bd. 4, S. 5), innerhalb des Kommentars als Varianten verzeichnet. Insofern geht die Werkausgabe textkritisch weit über frühere Nachlaßpublikationen hinaus. Für die Briefe, die Eva-Maria Prokop transkribiert und redigiert hat, gelten jene Prinzipien nicht minder, nur daß die Variantenverzeichnung sich textsortengemäß auf die Streichungen der Schreiberin beschränkt, die „für das Verständnis notwendig sind“ (Bd. 2, S. 1053). Ausdrücklich heißt es (S. 1054): „Um die Briefe so authentisch wie möglich wiederzugeben, wurde nur sehr behutsam korrigiert. Regelwidrigkeiten in Orthographie und Interpunktion dürfen daher nicht als Druckfehler angesehen werden.“

Dieselbe hohe Qualität wie die Konstitution der Werk- und Briefftexte zeichnet ihre kommentatorische Erschließung aus. Ihr ist der gesamte vierte Band, im Umfang von 1073 Seiten einschließlich Register, vorbehalten. Man kann also den Kommentar bequem zum Text legen, beides nebeneinander lesen. Und das lohnt sich unbedingt, denn alle Kommentarteile sind ebenso gehaltvoll wie hilfreich. Schlußanmerkungen informieren über Entstehung und Überlieferung, bei Büchern und Einzelpublikationen auch über Druck- und Wirkungsgeschichte; für jeden Brief wird der Aufbewahrungsort vermerkt. Eine grandiose Leistung steckt im Zeilenkommentar. Es ist der Herausgeberin gelungen, die außerordentlich anspielungsreichen Texte Kalékos nahezu erschöpfend zu erläutern, sowohl die erwähnten Sachverhalte als auch Personen anlangend. Hie und da mögliche Ergänzungen betreffen ausnahmslos Kleinigkeiten etwa folgender Art. Wenn es heißt (Bd. 1, S. 70): „In Tejel kenn wa denn jemietlich Kaffee kochen / Nach altem Brauch“, dann spricht dies dafür, daß Kaléko die herkömmlich an Ausflugsorten angebrachten Hinweisschilder „Hier können Familien Kaffee kochen“ gekannt hat. In **Neue Limericks für Kinder** wird ein „Förster in Halle“ vom schlaunen Fuchs verlacht: „Die Dummen, die werden nicht alle“ (S. 554), was kein gesuchter Reim zu sein braucht, da noch heute in der Umgebung des Ortes

der Spottvers fortlebt: „In Halle werden die Dummen nicht alle.“ Unerwähnt bleibt, daß die Liedtexte **Piefkes Frühlingserwachen** und **Tratsch im Treppenflur** für Claire Walldoff geschrieben (oder von ihr aufgegriffen) wurden, wie sich aus S. 815 ergibt.

Weiterhin gehören zum Kommentar eine schätzbare Chronologie zu Leben und Schaffen Kalékos sowie Werk- und Personenregister für alle vier Bände. Letzteres enthält mehr als die Überschrift anzeigt, nämlich auch die Stichworte Institutionen, Rundfunkanstalten, Verlage, Zeitungen/Zeitschriften mit den dazugehörigen mehrseitigen Einträgen. (Weil diese die alphabetische Hauptordnung unterbrechen, wäre wohl ein gesondertes Register günstiger gewesen.) Nicht verschwiegen sei, daß jeder der drei Textbände eine bedacht zusammengestellte Bildauswahl (Fotos und Faksimiles) enthält.

Unzweifelhaft ist die von Jutta Rosenkranz und ihren Mitarbeitern mit rühmenswerter Sorgfalt vollbrachte Kaléko-Edition keine lediglich auf Vollständigkeit bedachte Textsammlung (wiewohl eine solche in bestimmten Fällen auch verdienstlich sein kann). Vielmehr besitzt diese Edition den Rang einer kritischen und umfassend kommentierten Studienausgabe, die jedem Leser verlässliche Texte bietet, darüber hinaus der Forschung ein gesichertes Arbeitsfundament gibt und sie zugleich selber kräftig voranbringt durch eine Vielzahl an Faktenermittlungen und sonstigen Neueinsichten im Kommentar.

Wolfgang Albrecht

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz371533120rez-1.pdf>